

Herausgeber:

Statistisches Bundesamt (Destatis)

Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen  
(GESIS-ZUMA), Mannheim,

Zentrum für Sozialindikatorenforschung,

Heinz-Herbert Noll,

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB),

Zentrales Datenmanagement,

Roland Habich

# Datenreport 2008

Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland

# 15 Subjektives Wohlbefinden und Wertorientierungen

## 15.1 Zufriedenheit in Lebensbereichen

Bernhard Christoph

In der Zufriedenheit von Personen spiegeln sich nicht nur deren objektive Lebensumstände, sondern auch ihre persönlichen Ansprüche und Erwartungen wider, anhand derer sie ihre eigene Situation beurteilen. Dementsprechend können Zufriedenheitsbewertungen bei verschiedenen Menschen unterschiedlich ausfallen, auch wenn ihre objektive Situation weitgehend identisch ist.

Um die Lebensqualität in der Bundesrepublik Deutschland umfassend zu beleuchten, ist es daher erforderlich, neben den objektiven Lebensbedingungen auch die darauf bezogenen Zufriedenheiten der Bürger zu untersuchen. Dabei erscheint neben der gesamtdeutschen Perspektive auch weiterhin eine getrennte Betrachtung der Lage in Ost- und Westdeutschland erforderlich. Obwohl die deutsche Einheit zwischenzeitlich ihre »Volljährigkeit« erreicht hat, bestehen weiterhin Unterschiede zwischen den beiden Landesteilen, sowohl was die objektiven Lebensbedingungen als auch was Einstellungen und das subjektive Wohlbefinden angeht.

Neben der aktuellen Situation werden zudem auch die langfristigen Entwicklungstendenzen in beiden Teilen der Bundesrepublik eine Rolle spielen. Die dafür im Folgenden betrachteten Zufriedenheitswerte der Befragten wurden anhand einer Skala erfasst, die von 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (ganz und gar zufrieden) reicht.

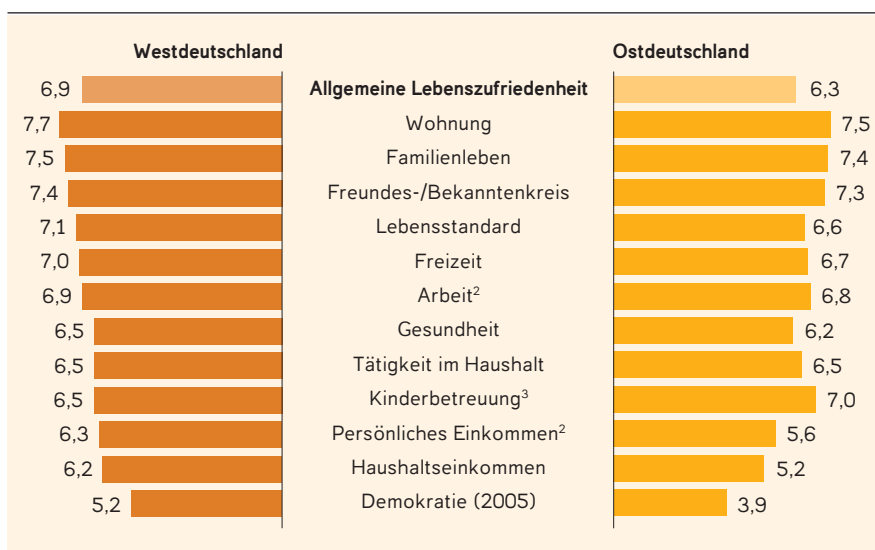
### 15.1.1 Zufriedenheit in einzelnen Lebensbereichen

Die in Abbildung 1 dargestellte Zufriedenheit der Bevölkerung mit unterschiedlichen Lebensbereichen verdeutlicht, dass eine getrennte Betrachtung der beiden Landesteile auch heute noch erforderlich ist: Auch im Jahr 2006 sind noch erhebliche Zufriedenheitsdifferenzen zwischen Ost- und Westdeutschland festzustellen. Dies zeigt sich zunächst an der allgemeinen Lebenszufriedenheit, die ein zusammenfassendes Maß für das subjektive

Wohlbefinden darstellt. Wie die Ergebnisse veranschaulichen, sind die Befragten im Osten des Landes mit einer Differenz von 0,6 Skaleneinheiten deutlich weniger zufrieden mit ihrem Leben als die Westdeutschen.

Betrachtet man die Zufriedenheit mit einzelnen Lebensbereichen, so zeigt sich, dass die Bürger in beiden Teilen des Landes mit ihrer Wohnung am zufriedensten sind, ähnlich wie dies auch schon in den Vorjahren der Fall war. Eine vergleichbar hohe Zufriedenheit weisen die Deutschen

**Abb. 1: Zufriedenheit in Lebensbereichen und allgemeine Lebenszufriedenheit 2006<sup>1</sup>**



<sup>1</sup> Zufriedenheitsskala von 0 bis 10; 0 = »Ganz und gar unzufrieden«; 10 = »Ganz und gar zufrieden«; Daten für Zufriedenheit mit der Demokratie: 2005.

<sup>2</sup> Zufriedenheit mit der Arbeit und Zufriedenheit mit dem persönlichen Einkommen: Nur Erwerbstätige (Voll- und Teilzeit).

<sup>3</sup> Zufriedenheit mit Kinderbetreuung: Nur Befragte mit Kindern bis 6 Jahre im Haushalt.

Datenbasis: SOEP 2005, 2006 (Stichproben A-F, H).

zudem mit zwei weiteren Aspekten ihres unmittelbaren Lebensumfelds auf, für die 2006 erstmals Daten erhoben wurden: ihrem Familienleben und ihrem Freundes- und Bekanntenkreis. → **Abb. 1**

Auf der anderen Seite des Spektrums findet sich neben dem persönlichen Einkommen und dem Haushaltseinkommen, welche beide niedrige Zufriedenheitswerte aufweisen, die zuletzt im Jahr 2005 erfasste, hier aber zu Vergleichszwecken hinzugezogene »Zufriedenheit mit der Demokratie, so wie sie in Deutschland besteht«. Diese weist mit Werten von 5,2 im Westen und 3,9 im Osten nicht nur das mit Abstand schlechteste Ergebnis auf, sondern mit einer Differenz von 1,3 Skalenpunkten auch den größten Unterschied zwischen beiden Landesteilen. Auch bei den beiden Einkommensformen erweist sich die Distanz zwischen Ost und West mit einem Abstand von 1,0 (beim Haushaltseinkommen) bzw. 0,7 (beim persönlichen Einkommen) als besonders ausgeprägt.

Was die übrigen Lebensbereiche angeht, so sind die Westdeutschen vor allem mit ihrem Lebensstandard (0,5 Skalenpunkte), ihrer Gesundheit (0,3 Skalenpunkte) und ihrer Freizeit (0,3 Skalenpunkte) zufriedener als die Ostdeutschen. Diese äußern lediglich in Bezug auf die in Ostdeutschland immer noch besser ausgebauten Kinderbetreuung (0,5 Skalenpunkte) eine höhere Zufriedenheit als die Menschen in den alten Bundesländern.

Anhand von Tabelle 1, die neben den Mittelwerten zusätzlich den Anteil »eher zufriedener« und »eher unzufriedener« Befragter umfasst, wird klar, dass die Tendenz einer im Osten höheren Zufriedenheit mit diesem Aspekt des Lebens auch über die Zeit hinweg stabil geblieben ist, selbst wenn die exakte Höhe der Differenz variiert. → **Tab. 1a,b**

Darüber hinaus lassen sich anhand der Angaben in Tabelle 1 auch weitere Entwicklungen sowie dauerhafte Probleme

**Tab. 1a: Zufriedenheit in den Lebensbereichen, Westdeutschland**

	Jahr	Zufriedenheit <sup>1</sup>			
		Eher unzufrieden	Eher zufrieden	Ganz u. gar zufrieden	Mittelwert
		in %			
<b>Gesundheit</b>	2002	16	69	8	6,6
	2003	17	69	7	6,6
	2004	18	67	8	6,5
	2005	18	68	8	6,5
	2006	18	68	7	6,5
<b>Arbeit<sup>2</sup></b>	2002	11	79	10	7,1
	2003	12	78	9	7,0
	2004	12	77	8	7,0
	2005	13	76	8	6,9
	2006	14	77	8	6,9
<b>Haushalts-einkommen</b>	2002	18	68	7	6,4
	2003	19	66	7	6,3
	2004	21	63	6	6,2
	2005	22	63	6	6,2
	2006	22	63	6	6,2
<b>Lebens-stand</b>	2002	9	80	7	7,1
	2003	9	80	8	7,1
	2004	10	79	7	7,0
	2005	10	78	7	7,0
	2006	11	79	8	7,1
<b>Freizeit</b>	2002	13	76	15	7,1
	2003	13	76	15	7,1
	2004	14	76	14	7,0
	2005	14	75	16	7,0
	2006	15	74	15	7,0
<b>Wohnung</b>	2002	7	85	19	7,7
	2003	8	85	19	7,7
	2004	7	85	19	7,7
	2005	7	85	19	7,7
	2006	8	85	18	7,7
<b>Angebot Waren, Dienstleistungen</b>	2002	-	-	-	-
	2003	18	72	10	6,6
	2004	19	69	9	6,5
	2005	19	71	11	6,6
	2006	-	-	-	-
<b>Umwelt-zustand</b>	2002	15	69	4	6,4
	2003	11	76	6	6,8
	2004	-	-	-	-
	2005	-	-	-	-
	2006	-	-	-	-
<b>Tätigkeit im Haushalt</b>	2002	14	68	7	6,5
	2003	14	68	7	6,5
	2004	13	68	7	6,6
	2005	15	67	7	6,5
	2006	14	68	7	6,5
<b>Kinder-betreuung<sup>3</sup></b>	2002	19	67	11	6,5
	2003	20	64	9	6,4
	2004	17	70	9	6,6
	2005	23	66	9	6,4
	2006	21	67	10	6,5
<b>Persönliches Einkommen<sup>2</sup></b>	2004	20	65	5	6,3
	2005	20	66	5	6,3
	2006	19	66	4	6,3
<b>Demokratie</b>	2005	33	46	2	5,2
<b>Familienleben</b>	2006	9	82	18	7,5
<b>Freundes-/ Bekanntenkreis</b>	2006	8	83	14	7,4

1 Zufriedenheitsskala von 0 bis 10; 0 bis 4 = »Eher unzufrieden«; 6 bis 10 = »Eher zufrieden«; 10 = »Ganz und gar zufrieden«.

2 Nur Erwerbstätige (Voll- und Teilzeit).  
Fehlende Jahre: Indikator nicht erhoben.

3 Nur Befragte mit Kindern bis 6 Jahre im Haushalt.

Datenbasis: SOEP 2002-2006 (Stichproben A-F, H).

**Tab. 1b: Zufriedenheit in den Lebensbereichen, Ostdeutschland**

	Jahr	Zufriedenheit <sup>1</sup>			
		Eher unzufrieden	Eher zufrieden	Ganz u. gar zufrieden	Mittelwert
		in %			
<b>Gesundheit</b>	2002	19	64	6	6,3
	2003	18	65	5	6,3
	2004	23	61	4	6,1
	2005	22	63	6	6,2
	2006	21	62	6	6,2
<b>Arbeit<sup>2</sup></b>	2002	12	76	7	6,9
	2003	13	73	5	6,8
	2004	13	73	5	6,7
	2005	14	73	6	6,7
	2006	13	75	6	6,8
<b>Haushalts-einkommen</b>	2002	30	52	3	5,6
	2003	32	48	3	5,4
	2004	34	46	3	5,2
	2005	33	49	3	5,4
	2006	34	47	3	5,2
<b>Lebens-stand</b>	2002	14	72	3	6,5
	2003	15	69	3	6,4
	2004	15	69	3	6,4
	2005	14	71	4	6,5
	2006	13	73	5	6,6
<b>Freizeit</b>	2002	14	74	12	6,9
	2003	14	72	10	6,8
	2004	14	73	10	6,8
	2005	15	73	11	6,8
	2006	16	72	10	6,7
<b>Wohnung</b>	2002	8	83	14	7,4
	2003	9	82	14	7,4
	2004	7	85	17	7,6
	2005	8	84	16	7,6
	2006	9	82	16	7,5
<b>Angebot Waren, Dienstleistungen</b>	2002	-	-	-	-
	2003	26	61	7	6,0
	2004	26	61	6	6,0
	2005	25	62	7	6,0
	2006	-	-	-	-
<b>Umwelt-zustand</b>	2002	17	63	2	6,1
	2003	16	68	2	6,3
	2004	-	-	-	-
	2005	-	-	-	-
	2006	-	-	-	-
<b>Tätigkeit im Haushalt</b>	2002	16	66	5	6,4
	2003	14	68	6	6,5
	2004	15	64	5	6,3
	2005	13	67	6	6,5
	2006	13	68	7	6,5
<b>Kinder-betreuung<sup>3</sup></b>	2002	9	84	15	7,3
	2003	11	76	18	7,2
	2004	17	73	15	6,9
	2005	12	73	20	7,2
	2006	12	75	9	7,0
<b>Persönliches Einkommen<sup>2</sup></b>	2004	30	54	2	5,6
	2005	27	54	3	5,7
	2006	27	54	2	5,6
<b>Demokratie</b>	2005	56	25	1	3,9
<b>Familienleben</b>	2006	10	81	16	7,4
<b>Freundes-/ Bekanntenkreis</b>	2006	8	82	11	7,3

1 Zufriedenheitsskala von 0 bis 10; 0 bis 4 = »Eher unzufrieden«; 6 bis 10 = »Eher zufrieden«; 10 = »Ganz und gar zufrieden«.

2 Nur Erwerbstätige (Voll- und Teilzeit).  
Fehlende Jahre: Indikator nicht erhoben.

3 Nur Befragte mit Kindern bis 6 Jahre im Haushalt.

Datenbasis: SOEP 2002-2006 (Stichproben A-F, H).

reiche identifizieren. Besonders auffällig sind, ebenso wie in den Vorjahren, die Werte für die Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen. Mit diesem Lebensbereich sind die Menschen in beiden Landesteilen am wenigsten zufrieden; in Ostdeutschland ist die geringe Zufriedenheit im Verlauf der vergangenen Jahre sogar um weitere 0,4 Skaleneinheiten gesunken. Insgesamt sind über 20 % der Westdeutschen sowie etwa ein Drittel der Ostdeutschen eher unzufrieden mit ihrem Haushaltseinkommen. Hier, wie auch in anderen, den materiellen Lebensstandard betreffenden Bereichen, zeigt sich außerdem ein anhaltender Ost-West-Unterschied von einem halben Skaleneinheit oder mehr. Insgesamt scheint also von der sich im Jahr 2006 allmählich entspannenden objektiven wirtschaftlichen Lage bislang wenig in den subjektiven Bewertungen der Bürger angekommen zu sein.

### 15.1.2 Zufriedenheit in einzelnen Bevölkerungsgruppen

Bei der Zufriedenheit einzelner Bevölkerungsgruppen zeigen sich in den meisten Teilpopulationen ähnliche Ost-West-Unterschiede wie bei der globalen Differenzierung zwischen den Landesteilen: Mit Ausnahme der Kinderbetreuung sind die Westdeutschen in nahezu allen Bereichen zufriedener als die Ostdeutschen. Bei letzterer zeigt sich zudem auch ein Zusammenhang der Zufriedenheit mit dem Einkommens- und Bildungsniveau. So sind z. B. Personen mit Hauptschulabschluss die einzige Gruppe, bei der die Westdeutschen sich zufriedener mit der Betreuungssituation zeigen. Bei den höher gebildeten verschiebt sich dieses Verhältnis jedoch wieder zugunsten der Ostdeutschen: Mit steigender Bildung steigt die Differenz bis auf 1,1 Skaleneinheiten bei den Abiturienten. Noch deutlicher ist dieser Zusammenhang beim Einkommen zu beobachten: Während die Zufriedenheitsdifferenz im untersten Einkommensquintil eher zu vernachlässigen ist, beträgt sie im obersten Quintil 2,1 Skaleneinheiten,

was die höchste Ost-West Differenz bei einem Einzelwert darstellt. → Tab. 2a,b

Betrachtet man die Unterschiede zwischen einzelnen Gruppen innerhalb der beiden Landesteile, sind die Differenzen zwischen Männern und Frauen in den meisten Fällen eher schwach ausgeprägt. Eine Ausnahme davon stellt eigentlich nur die Kinderbetreuung dar, mit der die Frauen im Osten deutlich zufriedener sind als die Männer, während westdeutsche Frauen im Vergleich zu Männern eher unzufrieden sind. Die Unterschiede zwischen den Altersgruppen fallen hingegen vergleichsweise deutlich aus, sind allerdings zumeist auch insofern naheliegend, als sie relativ klar mit Ungleichheiten in den objektiven Lebensumständen

korrespondieren. So ist z. B. die sich mit zunehmendem Alter verschlechternde Bewertung des eigenen Gesundheitszustandes wenig überraschend. Und auch die vergleichsweise positive Bewertung der Freizeit in der – sich in den meisten Fällen wohl im Ruhestand befindlichen – höchsten Altersgruppe entspricht der Erwartung. → Tab. 2a

Bemerkenswert ist allerdings, dass die Älteren auch in den meisten materiellen Lebensbereichen die höchsten Zufriedenheitswerte aufweisen, sowohl beim persönlichen und beim Haushaltseinkommen als auch im Falle der Wohnung. Hier dürften die zumeist vergleichsweise guten materiellen Lebensumstände der Älteren eine Rolle spielen. Allerdings

könnten auch Unterschiede im Anspruchsniveau im Vergleich zu den Jüngeren von Bedeutung sein, wobei jedoch zu bedenken ist, dass solche Anspruchsunterschiede – mit dem allmählichen Aufrücken von stärker durch den Wohlstand der Nachkriegszeit geprägten Geburtskohorten in die Gruppe der Älteren – zumindest im Westen zunehmend unwichtiger werden dürften.

Auch für die Differenzen zwischen den einzelnen Bildungsgruppen gilt, dass sie in den meisten Fällen mit Unterschieden in den objektiven Lebensumständen einhergehen. So dürfte z. B. die höhere Zufriedenheit mit den materiellen Lebensumständen (Haushaltseinkommen, persönliches Einkommen und Lebensstandard)

**Tab. 2a: Zufriedenheit in Lebensbereichen nach Bevölkerungsgruppen**

		Geschlecht		Alter			Bildung		
		Männer	Frauen	18-34 Jahre	35-59 Jahre	60+ Jahre	Hauptschulabschluss <sup>1</sup>	Mittlere Reife	Abitur/FH-Reife
im Durchschnitt									
<b>Zufriedenheit mit...<sup>2</sup></b>									
Gesundheit	West	6,6	6,5	7,5	6,5	5,8	6,2	6,8	6,8
	Ost	6,3	6,2	7,4	6,2	5,3	5,4	6,4	6,7
Arbeit <sup>3</sup>	West	6,9	7,0	7,2	6,8	7,0	6,8	6,9	6,9
	Ost	6,7	6,9	7,0	6,7	6,6	6,0	6,8	7,0
Tätigkeit im Haushalt	West	6,4	6,6	6,6	6,4	6,6	6,6	6,5	6,4
	Ost	6,5	6,4	6,6	6,4	6,5	6,3	6,6	6,6
Haushaltseinkommen	West	6,2	6,2	6,0	6,1	6,5	6,0	6,2	6,7
	Ost	5,2	5,3	5,2	4,8	5,8	5,1	5,1	5,9
Wohnung	West	7,6	7,7	7,3	7,6	8,1	7,7	7,8	7,7
	Ost	7,4	7,6	7,1	7,4	7,9	7,4	7,5	7,6
Freizeit	West	7,0	7,0	6,8	6,5	7,9	7,4	6,9	6,6
	Ost	6,7	6,8	6,5	6,3	7,5	7,2	6,5	6,4
Kinderbetreuung <sup>4</sup>	West	6,7	6,3	6,6	6,5	( )	6,6	6,3	6,5
	Ost	6,6	7,3	7,1	7,0	( )	5,9	7,0	7,6
Persönliches Einkommen <sup>3</sup>	West	6,4	6,1	6,2	6,3	6,5	6,1	6,2	6,6
	Ost	5,6	5,7	5,7	5,6	5,5	5,1	5,6	6,1
Familienleben	West	7,6	7,5	7,6	7,4	7,7	7,6	7,6	7,4
	Ost	7,3	7,5	7,4	7,2	7,6	7,3	7,5	7,4
Freundes- und Bekanntenkreis	West	7,4	7,5	7,7	7,3	7,4	7,4	7,5	7,4
	Ost	7,2	7,3	7,7	7,0	7,3	7,0	7,3	7,4
Lebensstandard	West	7,0	7,1	7,1	7,0	7,2	6,9	7,2	7,4
	Ost	6,5	6,7	6,8	6,3	6,8	6,3	6,6	7,1
Demokratie (2005)	West	5,2	5,2	5,4	5,1	5,1	4,9	5,1	5,8
	Ost	3,8	3,9	4,3	3,6	3,8	3,5	3,7	4,7

1 Incl. Personen ohne Abschluss

2 Zufriedenheitsskala von 0 bis 10; 0 = „Ganz und gar unzufrieden“; 10 = „Ganz und gar zufrieden.“

3 Nur Erwerbstätige (Voll- und Teilzeit).

4 Nur Befragte mit Kindern bis 6 Jahre im Haushalt.

( ) = Ergebnisse nicht ausgewiesen, da Zellenbesetzung < 30.

Datenbasis: SOEP 2005 und 2006 (Stichproben A-F, H).

unter den besser Gebildeten durch die besseren Verdienstmöglichkeiten dieser Gruppe zu erklären sein. Bemerkenswert sind auch die Unterschiede im Hinblick auf die Gesundheit, mit der Personen mit höherer oder mittlerer Bildung zufriedener sind als Personen mit einem Hauptschul- oder gar keinem Abschluss. Dafür ist die letztgenannte Gruppe erheblich zufriedener mit ihrer Freizeit als Befragte mit höherer Bildung. Bei diesen Unterschieden ist allerdings zu beachten, dass sie sich zumindest teilweise durch die Altersstruktur der einzelnen Bildungsgruppen erklären lassen. Denn einerseits weisen Personen mit Hauptschul- oder ohne Schulabschluss in beiden Landesteilen ein deutlich höheres Durchschnittsalter auf und andererseits sind für die höchste Altersgruppe ganz ähnliche Tendenzen wie für Personen mit niedriger Bildung festzustellen.

Bei der Unterscheidung nach dem Erwerbsstatus lassen sich ebenfalls Muster erkennen, die partiell auf einen Alterseffekt zurückzuführen sind: Rentner sind mit ihrer Gesundheit weniger zufrieden als Erwerbstätige oder Arbeitslose, dafür sind sie aber mit ihrer Freizeit deutlich zufriedener. In den anderen Lebensbereichen sind zumeist die Arbeitslosen unzufriedener als die übrigen Gruppen. Dies gilt besonders für die materiellen Bereiche, wie Haushaltseinkommen, Wohnung oder Lebensstandard, die in direktem Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit stehen. Auch im Fall der niedrigen Zufriedenheit mit Freundeskreis und Familie ist ein Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit und den dadurch erzeugten Spannungen nicht unplausibel. Ähnliches dürfte wohl auch für die unter Arbeitslosen recht geringe Zufriedenheit mit der Demokratie gelten. Diese könnte u. a. darauf zurückzuführen sein, dass die Arbeitslosen die Verantwortung für ihre gegenwärtige persönliche Lage zumindest teilweise auch politischen Akteuren und Institutionen zuschreiben, ebenso wie der Gesellschaftsordnung als Ganzer. → Tab. 2b

**Tab. 2b: Zufriedenheit in Lebensbereichen nach Bevölkerungsgruppen**

		Erwerbsstatus			Einkommen <sup>2</sup>	
		Erwerbs-tätig	Arbeitslos	Rentner	Unteres Quintil	Oberes Quintil
		im Durchschnitt				
<b>Zufriedenheit mit...<sup>1</sup></b>						
Gesundheit	West	6,9	6,2	5,6	6,4	6,8
	Ost	6,9	6,0	5,0	6,2	6,4
Arbeit <sup>3</sup>	West	6,9	-	-	6,9	6,9
	Ost	6,8	-	-	6,4	7,0
Tätigkeit im Haushalt	West	6,5	6,3	6,5	6,3	6,6
	Ost	6,7	5,9	6,3	5,9	6,8
Haushaltseinkommen	West	6,4	4,1	6,3	4,6	7,3
	Ost	5,7	3,2	5,6	3,2	6,5
Wohnung	West	7,7	6,7	8,0	7,0	8,0
	Ost	7,7	6,6	7,7	6,4	7,9
Freizeit	West	6,4	7,1	8,1	7,0	6,9
	Ost	6,2	6,9	7,4	6,4	6,7
Kinderbetreuung <sup>4</sup>	West	6,6	6,2	( )	6,5	6,2
	Ost	7,3	7,0	( )	6,6	8,3
Persönlichem Einkommen <sup>3</sup>	West	6,3	-	-	5,2	7,0
	Ost	5,6	-	-	4,4	6,4
Familienleben	West	7,5	6,9	7,7	7,2	7,6
	Ost	7,4	7,1	7,4	7,0	7,4
Freundes- und Bekanntenkreis	West	7,4	7,0	7,4	7,2	7,5
	Ost	7,4	6,9	7,1	6,9	7,3
Lebensstandard	West	7,2	5,5	7,1	6,1	7,8
	Ost	6,9	5,5	6,6	5,4	7,3
Demokratie (2005)	West	5,3	4,3	5,1	4,7	5,7
	Ost	4,0	2,8	3,8	2,9	4,6

1 Zufriedenheitsskala von 0 bis 10; 0 = »Ganz und gar unzufrieden«; 10 = »Ganz und gar zufrieden«.

2 Anmerkung: Bedarfsgewichtetes Haushaltseinkommen, Bedarfsgewichtung nach alter OECD-Skala; separate Einkommensverteilung für Ost- und Westdeutschland.

3 Anmerkung: Nur Erwerbstätige (Voll- und Teilzeit).

4 Anmerkung: Nur Befragte mit Kindern bis 6 Jahre im Haushalt.

( ) = Ergebnisse nicht ausgewiesen, da Zellenbesetzung < 30.

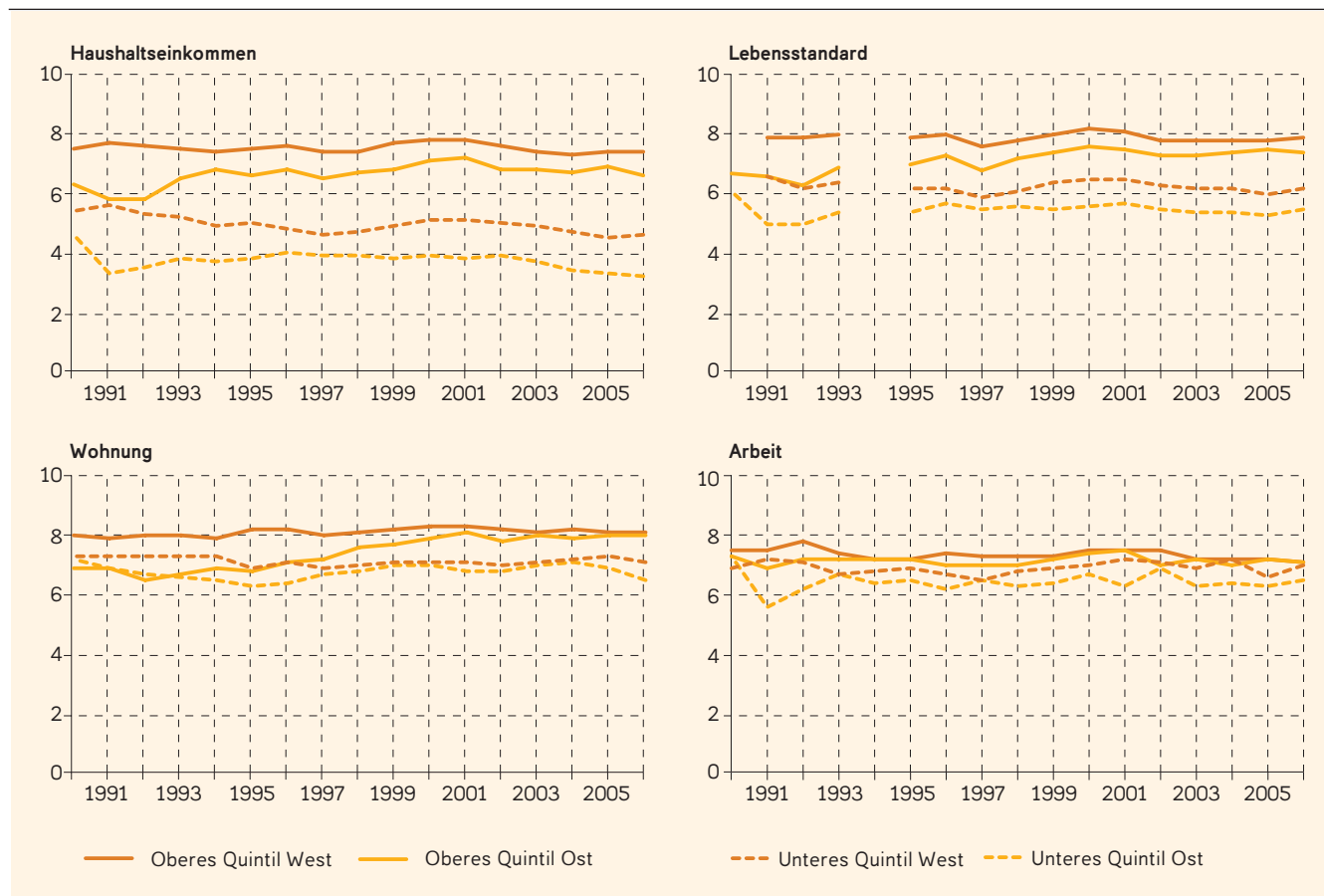
Datenbasis: SOEP 2005 und 2006 (Stichproben A-F; H).

Die Zufriedenheitsdifferenzen zwischen dem obersten und untersten Einkommensquintil sind insbesondere im Hinblick auf die materiellen Lebensumstände beträchtlich: Bei der Wohnung liegt die Differenz bei einem bzw. 1,5 Skaleneinheiten, im Fall des Lebensstandards und des persönlichen Einkommens bei knapp unter zwei. Auch beim Haushaltseinkommen ist die Zufriedenheit der Einkommensstarken deutlich höher als in Haushalten mit niedrigem Einkommen: im Westen beträgt der Unterschied 2,7 und im Osten sogar 3,3 Skaleneinheiten. Darüber hinaus finden sich deutliche Unterschiede zwischen den Einkommensgruppen vor allem noch bei der Zufriedenheit mit der Demokratie und zu-

mindest in Ostdeutschland auch bei der Zufriedenheit mit der Kinderbetreuung.

In Anbetracht dieser erheblichen Unterschiede zwischen den Beziehern hoher und niedriger Einkommen stellt sich die Frage, ob sich eine mit den objektiven Einkommensveränderungen korrespondierende Entwicklung auf der subjektiven Ebene der Zufriedenheiten feststellen lässt. Eine Stärke der hier verwendeten Daten liegt darin, dass sich auch Fragen zu längerfristigen gesellschaftlichen Entwicklungen beantworten lassen. Seit 1990 wurde die ost- und westdeutsche Bevölkerung insgesamt 17-mal befragt, so dass eine detaillierte Betrachtung der zeitlichen Veränderungen ermöglicht wird.

**Abb. 2: Zufriedenheit mit materiellen Aspekten des Lebens nach Einkommensquintilen 1990–2006<sup>1</sup>**



<sup>1</sup> Zufriedenheitsskala von 0 bis 10; 0 = »Ganz und gar unzufrieden«; 10 = »Ganz und gar zufrieden«;  
 Bedarfsgewichtetes Haushaltseinkommen: Bedarfsgewichtung nach alter OECD-Skala; separate Einkommensverteilung für Ost- und Westdeutschland;  
 Zufriedenheit mit der Arbeit: Nur Erwerbstätige (Voll- und Teilzeit), 1992-1995 einschließlich der separat ausgewiesenen Personen in Kurzarbeit;  
 Fehlende Jahre: Indikator nicht erhoben.  
 Datenbasis: SOEP 1990-2006 (Stichproben A-F, H).

Abbildung 2 zeigt die Entwicklung der Zufriedenheit im obersten und im untersten Einkommensquintil jeweils getrennt für Ost- und Westdeutschland. Die Analyse beschränkt sich auf die der materiellen Situation zuzurechnenden Lebensbereiche Haushaltseinkommen, Lebensstandard, Wohnung und Arbeit. Wie die Ergebnisse zeigen, sind die Entwicklungen für beide Landesteile recht unterschiedlich:

Im Westen gibt es beim Haushaltseinkommen, beim Lebensstandard und bei der Wohnung eine im Umfang zwar geringe, aber dennoch klar feststellbare Auseinanderentwicklung der Zufriedenheitsbewertungen. Während die Zufriedenheit bei den materiell Bessergestellten über die Zeit weitgehend konstant bleibt, nimmt sie bei Personen mit niedrigerem Einkommen mehr und mehr ab. Besonders auffällig ist diese Entwicklung beim Haushaltseinkommen, wo der Rückgang sich im untersten Quintil auf 0,8 Skaleneinheiten aufsummiert. Lediglich im Fall der Zufriedenheit mit der Arbeit ist die Entwicklung in den einkommensschwachen Haushalten positiver als in den einkommensstarken. → **Abb. 2**

Wesentlich ausgeprägter ist dagegen der Verlauf in den ostdeutschen Bundesländern. In keinem der hier untersuchten Lebensbereiche können Personen im unteren Einkommensquintil die für die Entwicklung in Ostdeutschland charakteristischen Zufriedenheitsrückgänge Anfang der 1990er Jahre über die Zeit ausgleichen. Anders sieht dies für Personen im oberen Einkommensquintil aus. Mit Ausnahme der Zufriedenheit mit der Arbeit, wo die Werte von Anfang der 1990er Jahre nicht ganz erreicht werden, sind für diese Gruppe Zufriedenheitsgewinne zu beobachten, die im Falle des Lebensstandards und der Wohnung mit 0,7 bzw. 1,1 Skaleneinheiten sogar recht beachtlich sind. Allerdings ist dies nur ein Teil der ostdeutschen Entwicklung. Betrachtet man zusätzlich die in allen Fällen vergleichsweise deutlichen Zufriedenheitsrückgänge im unteren Einkommensquintil, so zeigt sich, dass mit relativen Zufriedenheits-

wicklung in Ostdeutschland charakteristischen Zufriedenheitsrückgänge Anfang der 1990er Jahre über die Zeit ausgleichen. Anders sieht dies für Personen im oberen Einkommensquintil aus. Mit Ausnahme der Zufriedenheit mit der Arbeit, wo die Werte von Anfang der 1990er Jahre nicht ganz erreicht werden, sind für diese Gruppe Zufriedenheitsgewinne zu beobachten, die im Falle des Lebensstandards und der Wohnung mit 0,7 bzw. 1,1 Skaleneinheiten sogar recht beachtlich sind. Allerdings ist dies nur ein Teil der ostdeutschen Entwicklung. Betrachtet man zusätzlich die in allen Fällen vergleichsweise deutlichen Zufriedenheitsrückgänge im unteren Einkommensquintil, so zeigt sich, dass mit relativen Zufriedenheits-

gewinnen bis zu 1,8 Skaleneinheiten (Wohnung) die Schere in der subjektiven Dimension zwischen Arm und Reich im Osten deutlich weiter aufgegangen ist als im Westen.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass sich die hier betrachteten Bereichszufriedenheiten – mit Ausnahme der Arbeitszufriedenheit in Westdeutschland – zwischen den Einkommensgruppen teilweise deutlich auseinander entwickelt haben. Diese Entwicklung war im Osten der Republik vor allem deshalb ausgeprägter, weil hier neben den ohnehin stärkeren Zufriedenheitsverlusten im untersten Einkommensquintil in den meisten Fällen zusätzlich Gewinne im obersten Quintil hinzukamen, während die Zufriedenheit der entsprechenden Gruppe im Westen weitgehend konstant blieb.

### 15.1.3 Entwicklung der Zufriedenheit in ausgewählten Lebensbereichen

Neben solch spezifischen Analysen für bestimmte Teilgruppen der Bevölkerung sind allerdings auch die generellen Entwicklungen von Interesse, die seit 1990 in beiden Landesteilen in den unterschiedlichen Lebensbereichen stattgefunden haben.

Abbildung 3 stellt die Entwicklung der allgemeinen Lebenszufriedenheit dar. Dabei zeigt sich, dass die Werte in Ostdeutschland nach der deutschen Vereinigung zunächst deutlich zurückgegangen sind, bevor sich die Zufriedenheit in beiden Landesteilen bis in die zweite Hälfte der 1990er Jahre einander annäherte. Jedoch erfolgte diese Annäherung nicht in der ursprünglich erhofften Art, nämlich als eine Angleichung an das konstant hohe westdeutsche Niveau. Stattdessen wurde sie zumindest teilweise auch durch einen Rückgang der Werte in den alten Bundesländern getragen. Seitdem ist es zu einer weitgehenden Verfestigung der noch bestehenden Unterschiede gekommen.

→ Abb. 3

Allerdings lässt sich dieses generelle Verlaufsmuster nicht auf die Zufriedenheiten in den einzelnen Lebensbereichen übertragen. Vielmehr können, wie Abbildung 4 zeigt, anhand der bereichsspezifischen Entwicklung der Zufriedenheit mindestens drei unterschiedliche Verlaufstypen identifiziert werden.

Der erste Typ entspricht dem, der sich auch im Falle der allgemeinen Lebenszufriedenheit beobachten lässt: Zunächst geht die Zufriedenheit in Ostdeutschland Anfang der 1990er Jahre deutlich zurück. Über die folgenden Jahre hinweg kommt

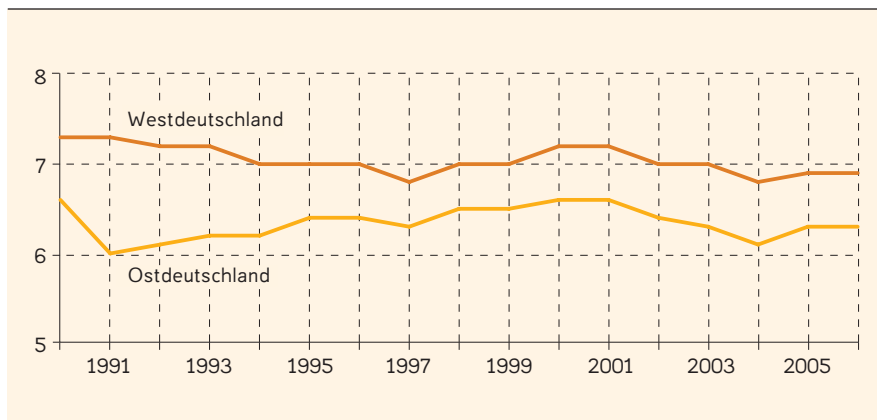
es dann zu einer unterschiedlich schnell verlaufenden Annäherung an das westdeutsche Niveau, die spätestens Mitte des Jahrzehnts beendet ist. Daran anschließend folgt eine Phase mit einer parallelen Entwicklung und mehr oder minder stabilen Unterschieden zwischen beiden Landesteilen. Allerdings geht die Zufriedenheit in Westdeutschland über den gesamten Beobachtungszeitraum betrachtet zurück. Dieser Verlaufstyp findet sich in drei der vier den materiellen Lebensbedingungen zuzurechnenden Bereiche: der Zufriedenheit mit der Arbeit, dem Haushaltseinkommen und dem Lebensstandard. Eine Ausnahme stellt dabei die Zufriedenheit mit der Wohnung dar, wo die Unterschiede zwischen den Landesteilen über die Zeit nahezu verschwunden sind.

→ Abb. 4

Zentrales Merkmal des zweiten Verlaufstyps sind eine hohe Stabilität der Zufriedenheit und eine über weite Strecken parallele Entwicklung mit bestenfalls langfristigen Veränderungen. Darüber hinaus waren hier die Unterschiede zwischen den beiden Landesteilen bereits zu Beginn der Entwicklung in den frühen 1990er Jahren vergleichsweise gering. Dieser Verlaufstyp umfasst die Zufriedenheiten mit den nicht-materiellen Aspekten der privaten Lebensführung, also die Zufriedenheit mit der Gesundheit, mit der Freizeit sowie die (hier nicht ausgewiesene) Zufriedenheit mit der Tätigkeit im Haushalt.

Der dritte Verlaufstyp entspricht am ehesten der Vorstellung einer zügigen Angleichung der ostdeutschen Lebensumstände an das höhere Westniveau. Dieser Verlaufstyp findet sich bei der Zufriedenheit mit dem Angebot an Waren und Dienstleistungen und der Zufriedenheit mit dem Umweltzustand und weist mehrere Besonderheiten auf. Die erste Besonderheit ist das im Jahr 1990 äußerst niedrige Zufriedenheitsniveau der Ostdeutschen. Das zweite Merkmal ist eine zwar mit unterschiedlichem Tempo verlaufende, aber in beiden Fällen beträchtliche Annäherung an die Werte in Westdeutschland, ohne

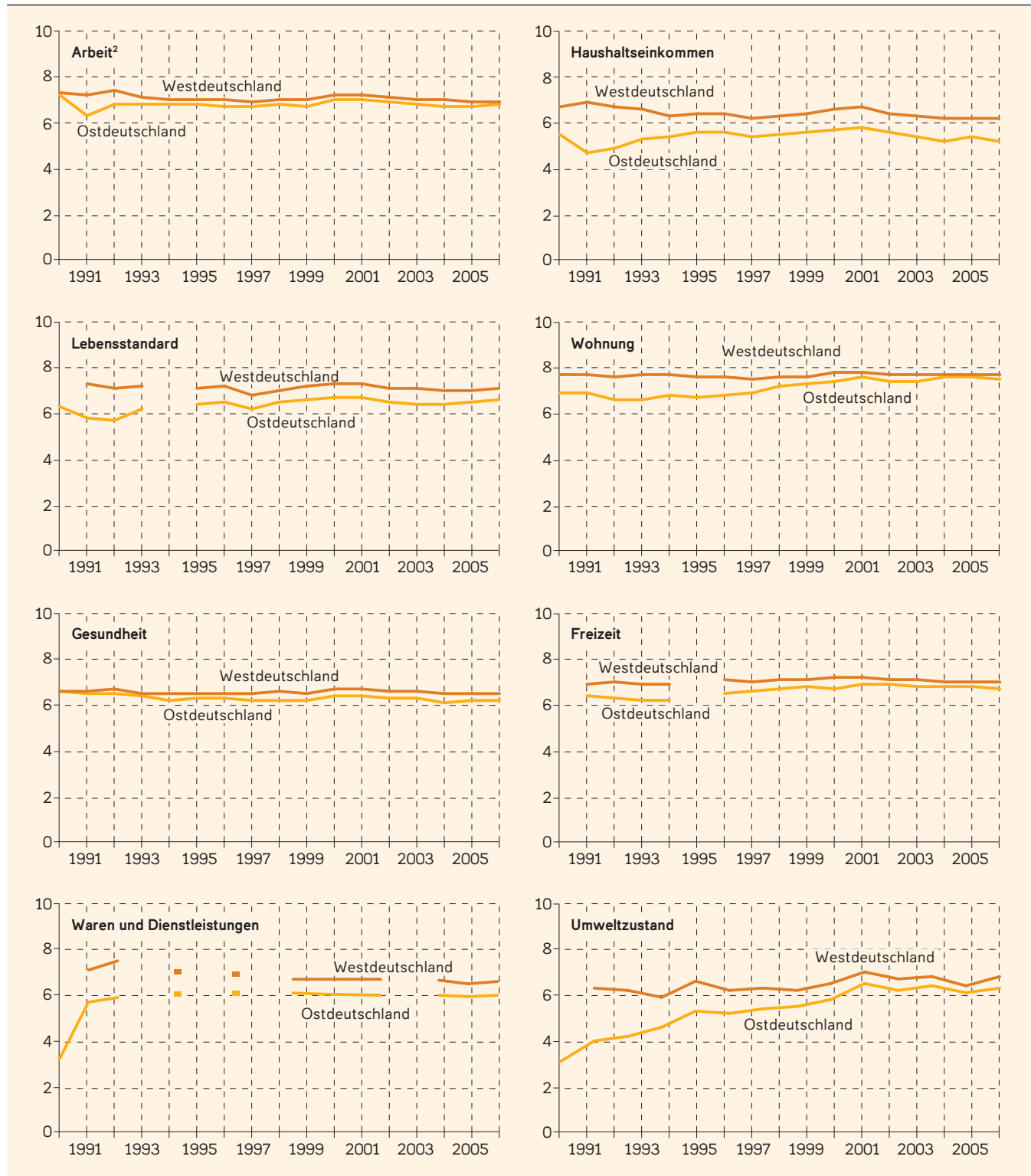
Abb. 3: Allgemeine Lebenszufriedenheit 1990–2006<sup>1</sup>



<sup>1</sup> Zufriedenheitsskala von 0 bis 10; 0 = »Ganz und gar unzufrieden«; 10 = »Ganz und gar zufrieden«.

Datenbasis: SOEP 1990-2006 (Stichproben A-F, H).

**Abb. 4: Zufriedenheit in Lebensbereichen 1990-2006<sup>1</sup>**



1 Zufriedenheitsskala von 0 bis 10; 0 = »Ganz und gar unzufrieden«; 10 = »Ganz und gar zufrieden«.

2 Zufriedenheit mit der Arbeit: Nur Erwerbstätige (Voll- und Teilzeit), 1992–1995 einschließlich der separat ausgewiesenen Personen in Kurzarbeit.

Fehlende Jahre: Indikator nicht erhoben.

Datenbasis: SOEP 1990-2006 (Stichproben A-F, H).

diese jedoch vollständig zu erreichen. Und drittens ist für diesen Verlaufstyp der enge Bezug zwischen der Veränderung der tatsächlichen Lebensbedingungen und derjenigen bei der Zufriedenheit kennzeichnend, betrifft er doch mit dem Angebot an Waren und Dienstleistungen und dem Zustand der Umwelt genau die Aspekte des Lebensumfelds der Befragten, die sich in den ostdeutschen Bundesländern seit der Vereinigung tatsächlich erheblich verbessert haben.

Das Tempo der Angleichung der Zufriedenheit scheint dabei auch die Geschwindigkeit der tatsächlichen Veränderungen widerzuspiegeln. In dem Maße, wie sich das Warenangebot in Ostdeutschland im Anschluss an die Wiedervereinigung schlagartig erweiterte, steigt auch die Zufriedenheit innerhalb nur eines Jahres zwischen 1990 und 1991 um ganze 2,5 Skalenpunkte. Der Zustand der Umwelt in Ostdeutschland verbesserte sich dagegen erst im Verlauf der ersten Hälfte der 1990er Jahre kontinuierlich, wobei hier allerdings auch der Zusammenbruch großer Teile der ostdeutschen Industrie eine wenig rühmliche Rolle spielte. In beiden Fällen schließt sich an die Phase des schnellen Zufriedenheitszuwachses eine Periode mit einer langsamer verlaufenden Annäherung an, bevor spätestens seit Anfang des neuen Jahrhunderts eine in beiden Teilen des Landes weitgehend parallele Entwicklung folgt.

#### 15.1.4 Zusammenfassung

Als zentrale Ergebnisse sollen drei Punkte festgehalten werden: Erstens hat sich im Hinblick auf den Status quo neben dem persönlichen und dem Haushaltseinkommen insbesondere die Zufriedenheit mit der Demokratie als besonders kritisch erwiesen. Dieser Befund ist umso schwerwiegender, als die Analysen zur Zufriedenheit einzelner Bevölkerungsgruppen auch ergeben haben, dass hier insofern ein Zusammenhang besteht, als die Zufriedenheit mit der Demokratie ge-

rade unter den materiell Schlechtgestellten besonders niedrig ausfällt. Dabei ist allerdings nicht allein dieser in gewisser Weise ja naheliegende Zusammenhang das Beunruhigende, sondern das extrem niedrige Niveau der erhobenen Werte, welches für einige Teilgruppen sogar unter drei Skalenpunkten lag. Will man langfristig einer drohenden Entfremdung der ökonomisch schwächeren Schichten von unserer Gesellschaftsordnung entgegenwirken, so scheint es u. a. notwendig, Politikangebote stärker und gezielter auf diese Gruppen zuzuschneiden und die hiermit in Zusammenhang stehenden Entwicklungen zumindest mittelfristig genau zu beobachten.

Darüber hinaus ist festzuhalten, dass auch fast zwanzig Jahre nach der deutschen Einheit die Zufriedenheitsunterschiede zwischen beiden Landesteilen weiterhin fortbestehen. Zwar hat es in den verschiedenen Lebensbereichen recht unterschiedliche Entwicklungsverläufe gegeben, doch mit Ausnahme des hier vorgestellten zweiten Verlaufstyps, der dadurch gekennzeichnet ist, dass es bereits im Jahr 1990 keine nennenswerten Ost-West-Unterschiede gab, sind die übrigen Lebensbereiche durch eine Verfestigung der Differenzen gekennzeichnet.

Drittens wurde für den Bereich der materiellen Lebensumstände gezeigt, dass sich im Verlauf der dargestellten Angleichungsprozesse neue Zufriedenheitsdisparitäten zwischen ökonomisch starken und schwachen Gruppen herausgebildet haben. So lässt sich im Westen der für den ersten Verlaufstyp charakteristische Zufriedenheitsrückgang im obersten Einkommensquintil nicht beobachten. Umso stärker ausgeprägt ist er dafür bei den Einkommensschwächeren. Noch deutlicher ist diese Entwicklung allerdings im Osten ausgefallen. Während hier die wohlhabenderen Gruppen der Bevölkerung teilweise deutliche Zufriedenheitsgewinne verbuchen konnten, hat die Zufriedenheit der Befragten im unteren Einkommensquintil bisher in keinem der

untersuchten Bereiche auch nur das Ausgangsniveau von 1990 wieder erreichen können. Nicht nur bei den objektiven Lebensbedingungen, sondern auch bei der Zufriedenheit lassen sich offenbar Gewinner und Verlierer identifizieren. Insofern dürfte und sollte in Zukunft neben die Frage nach einer möglichen generellen Angleichung des ostdeutschen Zufriedenheitsniveaus an das im Westen zunehmend auch die Frage nach denjenigen treten, die im Verlauf der bisherigen Entwicklung zurückgelassen wurden. Nur wenn es gelingt, auch diese Bevölkerungsgruppen auf dem Weg mitzunehmen, dürfte eine stärkere Annäherung auch bei der subjektiven Bewertung der Lebensverhältnisse zu erreichen sein.

Für das subjektive Wohlbefinden sind die persönlichen Wertorientierungen, Ansprüche und Erwartungen von großer Bedeutung. Sie definieren den Bezugsrahmen, innerhalb dessen die bestehenden Lebensumstände und -bedingungen beurteilt werden. Wertorientierungen und individuelle Erwartungen sind keine unveränderlichen Größen, sondern unterliegen dem demographischen und gesellschaftlichen Wandel. In diesem Kapitel soll untersucht werden, wie sich die Wertorientierungen, Ansprüche und Zukunftserwartungen der Deutschen in Ost und West seit 1990 verändert haben. Im Vordergrund steht dabei der Wertewandel von materiellen zu postmateriellen Werten, der nach Ronald Inglehart in allen westlichen Ländern stattfindet und unter anderem auf einem stetig steigenden Wohlstand beruht. Parallel wird betrachtet, wie sich die Wahrnehmung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in den letzten Jahrzehnten verändert hat. Die Gegenüberstellung beider Entwicklungen erlaubt einen Einblick in die Grundlage des Wertewandels in Deutschland.

### 15.2.1 Materielle und postmaterielle Werte

Gesellschaftliche Wertorientierungen haben einen entscheidenden Einfluss auf die Handlungsentscheidungen und deren Rechtfertigung in einer Gesellschaft. Allgemein wird davon ausgegangen, dass in den letzten Jahrzehnten ein Wertewandel stattgefunden hat. Es gibt verschiedene Typologien von Werten. Die Wertewandeltheorie von Ronald Inglehart, die hier zugrunde gelegt wird, wurde kontrovers diskutiert, ist aber auf einer breiten Datenbasis für lange Zeiträume untersucht worden. Inglehart postuliert für die westlichen Industrieländer eine Abwendung von materiellen Werten – dem Streben

nach Wohlstand – und eine Zuwendung zu postmateriellen Werten, die über den materiellen Wohlstand hinausgehen und vor allem im Bereich der Selbstverwirklichung und der Bürgerbeteiligung liegen. Der Wertewandel wird anhand von zwei Hypothesen erklärt: der Mangelhypothese, nach der mit Befriedigung der grundlegenden materiellen Bedürfnisse die Neigung zu »höheren« Werten zunimmt, und der Sozialisationshypothese, nach der im Wohlstand aufwachsende Generationen stärker postmaterielle Werte entwickeln als »Mangelgenerationen«.

Der bekannte Inglehart-Index erfasst die Werteprioritäten, indem er die Befragten aus zwei materiellen Zielen – »Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung« und »Kampf gegen steigende Preise« – und zwei postmateriellen Zielen – »Schutz des Rechtes auf freie Meinungsäußerung« und

»Mehr Einfluss der Bürger auf die Entscheidungen der Regierung« – das wichtigste und das zweitwichtigste Ziel auswählen lässt. Werden die beiden materiellen Ziele ausgewählt, wird der Befragte als »Materialist« eingestuft; wählt er die beiden postmateriellen Ziele aus, wird er als »Postmaterialist« bezeichnet. Ist das wichtigste Ziel ein materielles und das zweitwichtigste ein postmaterielles, handelt es sich um einen »materialistischen Mischtyp«, im umgekehrten Falle um einen »postmaterialistischen Mischtyp«.

Die ALLBUS-Studien erheben den Inglehart-Index seit 1980 und ermöglichen somit die Untersuchung des Wertewandels in Deutschland in den letzten zweieinhalb Jahrzehnten. Insbesondere der Vergleich von Ost- und Westdeutschland bietet die Möglichkeit zu beobachten, ob unterschiedliche Lebensumstände verschiede-

**Tab. 1: Materialistische und postmaterialistische Einstellungen, 1980–2006**

	Materialistische Ziele				Postmaterialistische Ziele			
	Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung		Kampf gegen steigende Preise		Mehr Einfluss der Bürger auf die Entscheidungen der Regierung		Schutz des Rechtes auf freie Meinungsäußerung	
	West	Ost	West	Ost	West	Ost	West	Ost
	in %							
1980	48	-	22	-	16	-	15	-
1982	51	-	19	-	16	-	14	-
1984	39	-	18	-	24	-	19	-
1986	46	-	8	-	26	-	21	-
1988	42	-	9	-	24	-	25	-
1990	37	-	8	-	34	-	22	-
1991	36	52	8	9	33	32	24	8
1992	37	50	14	11	31	35	19	5
1994	41	55	9	7	34	34	17	5
1996	40	54	7	6	31	33	23	7
1998	42	47	12	12	27	33	20	9
2000	39	39	7	11	36	40	19	10
2002	31	37	15	15	31	36	23	11
2004	32	29	15	14	37	46	17	11
2006	34	31	16	15	33	42	18	12

Datenbasis: ALLBUS 1980–2006.

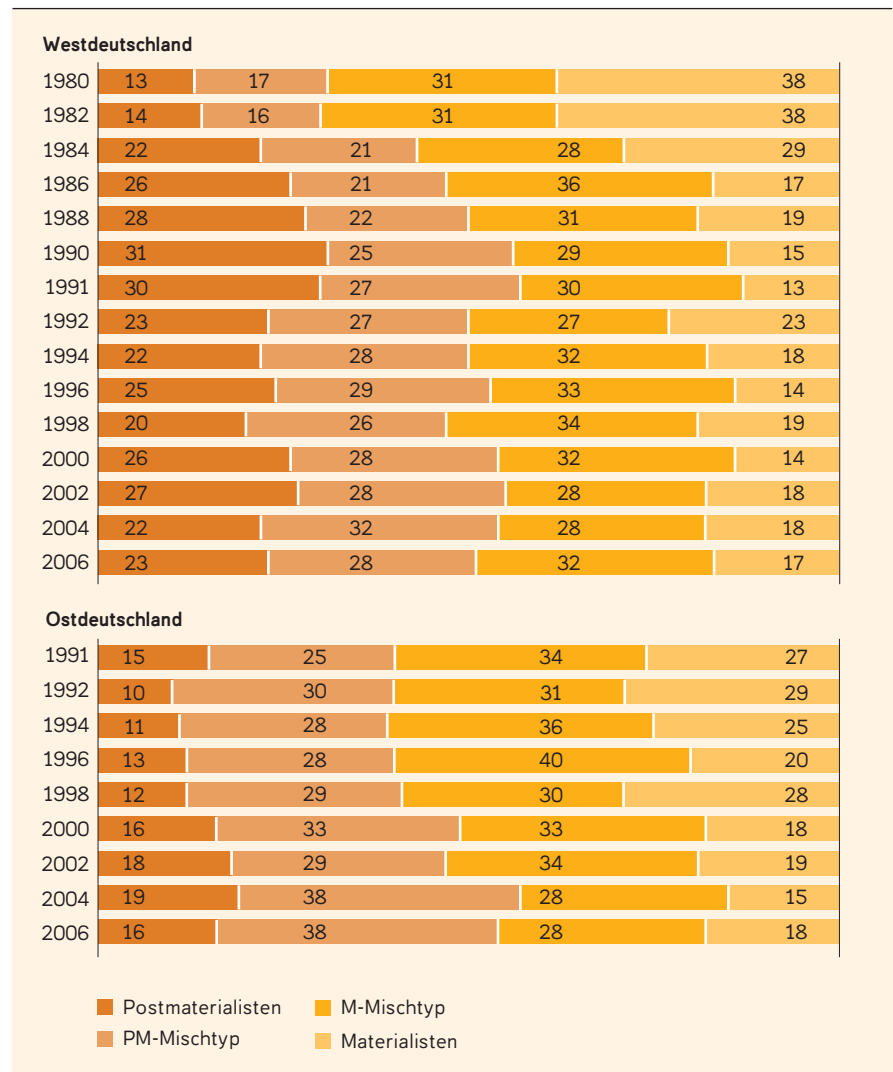
ne Werteprioritäten bedingen bzw. ob die Angleichung des Lebensstandards auch zu einer Annäherung der Wertestrukturen führt. Im Folgenden wird zunächst die Wichtigkeit der vier Ziele einzeln im Zeitverlauf betrachtet und dann die Verteilung der Wertetypen in der Bevölkerung und deren Veränderung beleuchtet.

In beiden Teilen Deutschlands war den Bürgern bis zur Jahrtausendwende die »Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung« – also ein materielles Ziel – am wichtigsten. Sprachen sich Anfang der 1980er Jahre noch rund die Hälfte der Westdeutschen dafür aus, waren es in den 1990ern rund 40 % und im Jahr 2006 noch 34 %. In Ostdeutschland waren in den 1990ern für über 50 % der Befragten die »Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung« das mit Abstand wichtigste Ziel, doch sank die Zahl rasch auf 39 % im Jahr 2000 und 31 % im Jahr 2006 ab. Damit gibt es den ersten Rang an ein postmaterielles Ziel ab, nämlich »Mehr Einfluss der Bürger auf die Entscheidungen der Regierung«. In dem Maße, wie die Wichtigkeit der »Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung« schwindet, nimmt die Bedeutung des »Bürgereinflusses« zu. In Westdeutschland hat sich der Anteil der Nennungen von 16 % Anfang der 1980er Jahre auf 33 % im Jahr 2006 verdoppelt, so dass im Jahr 2006 beide Ziele gleichauf liegen. In Ostdeutschland war dies bereits 2002 der Fall, und inzwischen belegt der »Einfluss der Bürger auf die Entscheidungen der Regierung« hier mit über 40 % der Nennungen den ersten Platz. Die beiden übrigen Ziele – »Kampf gegen steigende Preise« (materiell) und »Schutz des Rechtes auf freie Meinungsäußerung« (postmateriell) – sind in Ostdeutschland von untergeordneter Bedeutung, gewinnen aber im Zeitverlauf leicht an Zustimmung. In Westdeutschland fluktuiert die Nennung der freien Meinungsäußerung als erstes Ziel um die 20 % und die Nennung der Inflationbekämpfung zumeist um die 10 %, liegt jedoch seit 2002 bei 15 %. ➔ **Tab. 1**

Die Verschiebung in den Werteprioritäten findet ihren Niederschlag in der Verteilung der Wertetypen (vgl. Abb. 1). In Westdeutschland hat sich der Anteil der reinen Postmaterialisten seit 1980 von 13 auf 23 % erhöht. Nimmt man Postmaterialisten und postmaterialistische Mischtypen zusammen, nahm der Anteil von 30 auf 51 % (1980 bis 2006) zu. Allerdings verlief dieser Zuwachs nicht stetig, sondern vorwiegend im Laufe der 1980er Jahre. Die höchsten Anteile von Befragten mit postmateriellen Werteprioritäten sind um 1990 zu beobachten; danach kann man bestenfalls von Stagnation,

eher sogar von einer leichten Rückbesinnung auf materielle Werten sprechen. In Ostdeutschland schwankt der Anteil der reinen Postmaterialisten um die 15 %, während Postmaterialisten und postmaterialistische Mischtypen zusammen von 40 auf 54 % (1991 bis 2006) zunehmen. Damit liegen die Anteile der Befragten mit postmateriellen Werteprioritäten in beiden Teilen Deutschlands gleichauf. Zugleich sind die Anteile der Materialisten deutlich zurückgegangen: von 38 auf 17 % (1980 bis 2006) in West- und von 26 auf 18 % (1991 bis 2006) in Ostdeutschland. Der Wertewandel hat im

**Abb. 1: Verteilung der Wertetypen 1980–2006, in %**



Datenbasis: ALLBUS 1980–2006.

Westen somit vorwiegend vor der Vereinigung stattgefunden; danach hat er in Ostdeutschland zu einer Angleichung der Werteprioritäten geführt. Diese Entwicklung erscheint vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Entwicklung plausibel. Die Rezession mit steigender Arbeitslosigkeit seit Mitte der 1990er Jahre hat in Westdeutschland zu Wohlstandsverlusten geführt, die den Wertewandel offensichtlich stagnieren ließen. In Ostdeutschland hingegen hat sich, trotz aller Transformationsprobleme, eine Verbesserung der Lebensverhältnisse vollzogen, die von einem Wertewandel hin zu postmateriellen Werten begleitet wird. → **Abb. 1**

Eine Betrachtung der soziodemographischen Gruppen gibt Aufschluss darüber, welcher Dynamik der Wertewandel folgt. Der Theorie zufolge sollten jüngere Menschen eher postmaterielle Werte bevorzugen als ältere Menschen und Personen mit höherer Bildung eher als solche mit niedrigerer Bildung. Betrachtet man die »reinen« Wertetypen nach Alter, so zeigt

sich zunächst, dass die Differenzen zwischen den Altersgruppen bei den Materialisten abgenommen haben (vgl. Tab. 2). Während bei den Jüngeren der Anteil von Materialisten bereits zu Beginn des Beobachtungszeitraums recht klein war, ist er bei den Älteren im Zeitverlauf auf ein vergleichbar niedriges Niveau gesunken. Lediglich bei den über 66-Jährigen sind noch gut ein Viertel (27%) reine Materialisten. Im gleichen Zeitraum haben die »reinen« Postmaterialisten in allen Bevölkerungsgruppen langsam aber stetig hinzugewonnen, mit einer Ausnahme: der jüngsten Altersgruppe in Westdeutschland. Die jungen Westdeutschen zeigen seit 1990 den umgekehrten Verlauf, nämlich einen deutlichen Rückgang bei den Postmaterialisten und einen leichten Zuwachs bei den Materialisten. Im Jahr 2006 ist bei ihnen der Anteil der Postmaterialisten geringer als in den beiden mittleren Altersgruppen. Die Betrachtung nach Bildungsgruppen zeigt, dass die Rückbesinnung der Westdeutschen auf materielle Werte nach 1990 auf allen Bildungs-

stufen stattfindet und somit ein generelles Phänomen ist. Bei den Ostdeutschen zeigen sich außer einem klaren Rückgang der Materialisten bei den Hauptschulabsolventen und einem Rückgang der Postmaterialisten bei den (Fach-)Hochschulabsolventen in den übrigen Bildungsgruppen keine Veränderungen. → **Tab. 2**

Die beobachtete Rückbesinnung auf materielle Werte legt nahe, dass vor allem die Westdeutschen den Eindruck von schwindendem Wohlstand haben. Im Folgenden wird daher beleuchtet, wie die Bürger in Ost- und Westdeutschland einerseits ihren persönlichen Wohlstand und andererseits die wirtschaftliche Lage bewerten.

### 15.2.2 Ansprüche an den Lebensstandard und ihre Erfüllung

Die Bürger beurteilen ihre persönliche Situation unter anderem auch danach, ob sie meinen, im Großen und Ganzen ihren

**Tab. 2: Anteile von Postmaterialisten und Materialisten 1980–2006**

	Materialisten							Postmaterialisten						
	West				Ost			West				Ost		
	1980	1990	2000	2006	1991	2000	2006	1980	1990	2000	2006	1991	2000	2006
	in %													
<b>Gesamt</b>	<b>38</b>	<b>15</b>	<b>14</b>	<b>17</b>	<b>27</b>	<b>18</b>	<b>18</b>	<b>13</b>	<b>31</b>	<b>26</b>	<b>23</b>	<b>15</b>	<b>16</b>	<b>16</b>
<b>Geschlecht</b>														
Männer	34	13	13	15	25	26	16	15	32	26	24	14	17	17
Frauen	42	17	14	19	28	20	20	12	31	27	23	15	15	14
<b>Alter</b>														
18–34 Jahre	25	7	10	15	16	14	16	25	49	30	22	24	21	25
35–49 Jahre	33	13	13	15	20	8	15	14	35	32	29	18	22	18
50–65 Jahre	44	19	13	12	36	19	13	7	19	24	27	6	11	17
66 Jahre u. älter	57	29	30	27	46	38	28	3	11	14	11	4	6	6
<b>Bildungsniveau</b>														
Kein Abschluss	55	30	27	27	50	34	53	13	14	6	8	5	3	7
Volks-/Hauptschule	43	23	19	27	40	31	28	7	17	18	13	5	6	7
Mittlere Reife	27	11	9	13	17	12	14	15	35	30	26	18	19	19
Fach-/Hochschulreife	16	3	6	6	12	6	10	37	57	42	38	29	26	24

Datenbasis: ALLBUS 1980–2006.

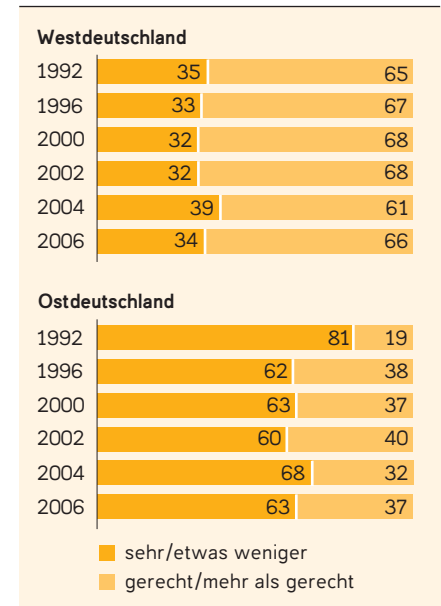
»gerechten Anteil« am Wohlstand zu erhalten. Das Thema der sozialen Gerechtigkeit hat in der jüngeren politischen Debatte erheblich an Bedeutung gewonnen, was als Hinweis gewertet werden kann, dass angesichts der schwierigen wirtschaftlichen Lage viele Bürger ihren persönlichen Lebensstandard in Gefahr sehen. Eine leichte Entspannung kann dadurch erwartet werden, dass 2006 ein wirtschaftlicher Aufschwung einsetzte.

In der Vergangenheit ließen sich deutliche Unterschiede in den Urteilen beobachten, die durch die unterschiedlichen Lebensverhältnisse in Ost- und Westdeutschland erklärbar sind. Wie aus Abbildung 2 ersichtlich ist, hat sich der Anteil derjenigen Ostdeutschen, die ihren Anteil am Wohlstand als gerecht empfinden, im beobachteten Zeitraum deutlich verändert und im Vergleich von 1992 bis 2006 verdop-

pelt (von 19 auf 37 %). Im gleichen Zeitraum schwankt der Anteil der Westdeutschen, die ihren Anteil als gerecht empfinden, um 65 %. In beiden Teilen waren im Jahr 2004 besonders viele Deutsche mit ihrem Anteil am Wohlstand unzufrieden. Im Jahr 2006 haben sich die Anteile wieder auf dem seit 1996 normalen Niveau eingependelt. Die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage hat hier offensichtlich einen Einfluss auf die Bewertung des eigenen Anteils am Wohlstand. → Abb. 2

Vergleicht man die Veränderungen in verschiedenen Bevölkerungsgruppen zwischen 2004 und 2006, so zeigt sich in Westdeutschland ein breiter Trend zur Empfindung von mehr Gerechtigkeit bei der Verteilung des Wohlstands bei Männern und Frauen sowie in allen Altersgruppen und ebenso bei Erwerbstätigen, Rentnern und Hausfrauen. Keine Verän-

**Abb. 2: Gerechtigkeitsbewertung »eigener Anteil« an der Verteilung des Wohlstands 1992-2006, in %**



Datenbasis: ALLBUS 1992, 1996, 2000, 2002, 2004, 2006.

**Tab. 3: Gerechtigkeitsbewertung<sup>1</sup> des »eigenen Anteils« am Wohlstand in verschiedenen Bevölkerungsgruppen**

	Sehr viel weniger/etwas weniger als den gerechten Anteil						Gerechten Anteil/mehr als gerechten Anteil					
	West			Ost			West			Ost		
	1992	2004	2006	1992	2004	2006	1992	2004	2006	1992	2004	2006
	in %											
<b>Geschlecht</b>												
Männer	32	38	33	81	66	62	67	62	67	19	34	38
Frauen	38	39	35	82	70	63	63	61	65	18	30	37
<b>Alter</b>												
18-34 Jahre	35	40	35	81	63	48	64	60	65	19	37	52
35-49 Jahre	35	39	35	84	70	70	65	61	65	16	30	30
50-65 Jahre	34	37	32	82	72	65	65	63	68	18	28	35
66 Jahre u. älter	36	39	35	76	64	63	64	61	65	24	36	37
<b>Erwerbsstatus</b>												
Erwerbstätig	32	37	33	80	67	58	68	63	67	20	33	42
Schüler/Student	19	22	28	--	31	29	79	78	72	--	69	71
Rentner	37	40	34	37	66	66	63	60	66	22	34	34
Arbeitslos	54	60	59	55	87	80	45	40	41	10	13	20
Hausfrau/-mann	40	39	32	--	--	--	61	61	68	--	--	--
<b>Familienstand</b>												
Ledig	34	39	32	80	67	55	66	61	68	20	33	45
Verheiratet	32	37	33	82	67	63	67	63	67	18	33	37
Verwitwet	42	42	41	78	61	65	58	58	59	22	39	35
Geschieden	47	53	52	86	80	76	49	47	48	14	20	24

-- Fallzahl zu gering.

1 Frage: »Im Vergleich dazu, wie andere hier in Deutschland leben: Glauben Sie, dass Sie Ihren gerechten Anteil erhalten, mehr als Ihren gerechten Anteil, etwas weniger oder viel weniger?«

Datenbasis: ALLBUS 1992, 2004, 2006.

derung gibt es bei den Arbeitslosen, und die Schüler/Studenten zeigen sogar eine gegenläufige Entwicklung: Ein wachsender Anteil glaubt weniger als den gerechten Anteil zu erhalten. Ledige und Verheiratete schätzen ihre Situation besser ein als zwei Jahre zuvor, während es bei Verwitweten und Geschiedenen keine Veränderung gibt. In Ostdeutschland beurteilen vor allem die Erwerbstätigen und die Arbeitslosen sowie die 18- bis 34-Jährigen und die 50- bis 65-Jährigen ihre Situation besser als 2004; Schüler, Rentner und Menschen über 65 Jahre zeigen keine Veränderung, und Verwitwete fühlen sich häufiger ungerecht behandelt. Insgesamt zeichnet sich das Bild einer zu Ende gehenden Krise ab. → **Tab. 3**

### 15.2.3 Zukunftserwartungen

Parallel zur nachlassenden Unzufriedenheit mit dem eigenen Anteil am Wohlstand nimmt auch die Befürchtung ab, dass »eine Verschlechterung der Lebensbedingungen für die einfachen Leute« zu erwarten sei (vgl. Tab. 4). Dieser Rückgang im Vergleich zu 2004 ist jedoch in Ostdeutschland (von 94 auf 89 %) deutlicher als in Westdeutschland (von 87 auf 85 %). Damit wird auch hier ein Trend unterbrochen, bei dem sich die negativen Erwartungen für einfache Leute in Ostdeutschland über längere Zeit schrittweise verstärkt hatten, während sie in Westdeutschland vor allem zwischen 2000 und 2004 zugenommen hatten. Der Rückgang der Befürchtungen ist bei den Erwerbstätigen und den Befragten in Ausbildung am deutlichsten. Bei Rentnern und Hausfrauen verändert sich wenig. Bei den Arbeitslosen nehmen die Befürchtungen in Ostdeutschland deutlich ab, während sie in Westdeutschland zunehmen. Die Auswirkungen der verbesserten wirtschaftlichen Lage werden offensichtlich recht unterschiedlich wahrgenommen.

→ **Tab. 4**

Die sich leicht aufhellende Stimmung kann man auch an den Zukunftserwar-

tungen zur wirtschaftlichen Entwicklung ablesen. Allerdings muss hier deutlich zwischen der wirtschaftlichen Lage im Land und der persönlichen wirtschaftlichen Lage unterschieden werden. Üblicherweise beurteilen die Menschen ihre (aktuelle) persönliche wirtschaftliche Lage besser als die gesamtwirtschaftliche Lage. Hier zeigt sich hingegen ein Bild, demzufolge die Deutschen langsam wieder eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands erhoffen, ohne zugleich für sich selbst mit einer Verbesserung zu rechnen. Insgesamt haben die Erwartungen, dass die gesamtwirtschaftliche Lage zumindest gleich bleibt, in Westdeutschland nur geringfügig zugenommen (vgl. Abb. 3). Die Ostdeutschen zeigen etwas mehr Optimismus (vgl. Abb. 4). Im Hinblick auf ihre persönliche wirtschaftliche Situation erwarten die West-

deutschen noch häufiger als 2004 eine Verschlechterung, während die Ostdeutschen zumeist erwarten, dass ihre wirtschaftliche Lage zumindest gleich bleibt. Der wirtschaftliche Aufschwung hat die Bevölkerung insofern noch nicht erreicht, als der tief sitzende Pessimismus nur langsam weicht. → **Abb. 3,4**

Die unterschiedlichen Erwartungen hinsichtlich der allgemeinen und der persönlichen wirtschaftlichen Lage sind für einige Bevölkerungsgruppen noch ausgeprägter als in der Gesamtbevölkerung (vgl. Tab. 5). So haben sich die Erwartungen Erwerbstätiger in Ost und West zwischen 2004 und 2006 hinsichtlich der allgemeinen Wirtschaftslage leicht verbessert, aber hinsichtlich der persönlichen Wirtschaftslage leicht verschlechtert. Noch deutlicher zeigt sich dieser

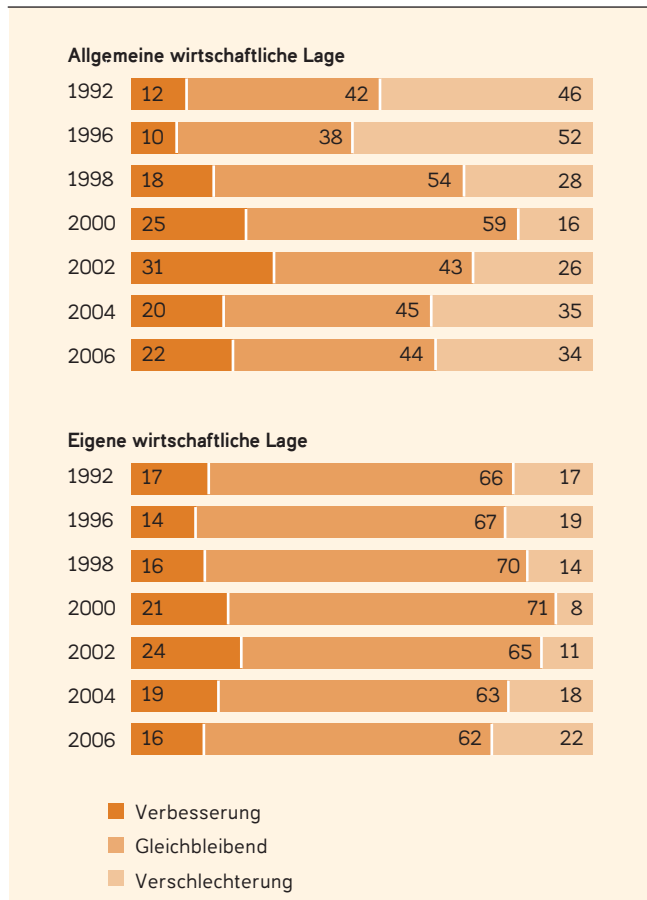
**Tab. 4: Zukunftserwartungen der wirtschaftlichen Lage in verschiedenen Bevölkerungsgruppen, 1992–2006**

	Verschlechterung für die einfachen Leute ist zu erwarten: Bin derselben Meinung			
	1992	2000	2004	2006
	in %			
<b>Gesamt</b>				
West	71	71	87	85
Ost	66	81	94	89
<b>Erwerbsstatus</b>				
<b>Erwerbstätige</b>				
West	72	69	87	85
Ost	63	80	92	87
<b>Rentner</b>				
West	66	69	88	88
Ost	69	82	96	93
<b>Arbeitslose</b>				
West	81	81	88	93
Ost	74	89	98	91
<b>In Ausbildung</b>				
West	61	57	82	68
Ost	--	--	85	73
<b>Hausfrau/-mann</b>				
West	61	57	82	84
Ost	--	--	--	--

-- Fallzahl zu gering.

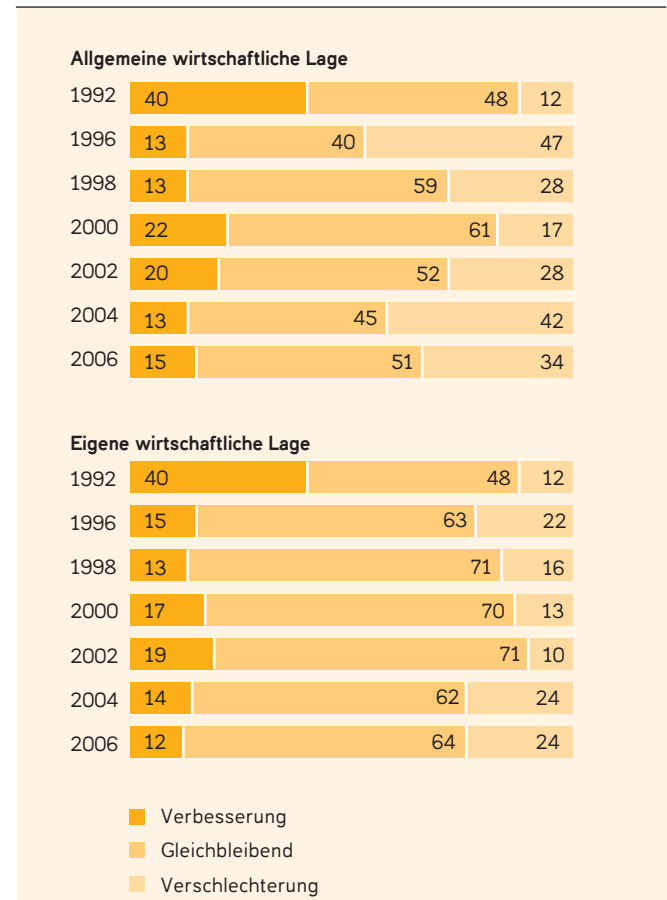
Datenbasis: ALLBUS 1992, 2000, 2004, 2006.

**Abb. 3: Zukunftserwartungen der wirtschaftlichen Lage in Westdeutschland 1992–2006, in %**



Datenbasis: ALLBUS 1992, 1996, 2000, 2002, 2004, 2006.

**Abb. 4: Zukunftserwartungen der wirtschaftlichen Lage in Ostdeutschland 1992–2006, in %**



Datenbasis: ALLBUS 1992, 1996, 2000, 2002, 2004, 2006.

Unterschied bei den Befragten, die sich in Schul- oder Ausbildung befinden. Während deutlich mehr Befragte erwarten, dass sich die gesamtwirtschaftliche Lage verbessern wird, äußern sie hinsichtlich ihrer persönlichen Wirtschaftslage seltener die Hoffnung auf Verbesserung. Die Rentner befürchten weniger häufig eine Verschlechterung der gesamtwirtschaftlichen Lage, doch in den Erwartungen zur persönlichen Lage gibt es kaum Unterschiede. Die Arbeitslosen erwarten vor allem in Westdeutschland eine Verschlechterung sowohl der allgemeinen wie auch der persönlichen wirtschaftlichen Situation. → **Tab. 5**

Die Betrachtung der Erwartungen zur wirtschaftlichen Entwicklung macht deut-

lich, dass sich die pessimistische Grundhaltung, die sich in beiden Teilen Deutschlands zwischen 2002 und 2004 hinsichtlich der allgemeinen wirtschaftlichen Lage durchgesetzt hat, langsam wieder einem vorsichtigen Optimismus weicht, insbesondere bei den jungen Menschen, die sich noch in Ausbildung befinden. Dass jedoch gerade Letztere von einer Verschlechterung der Situation einfacher Leute überzeugt sind, zeigt dass der Wirtschaftsaufschwung aus der Sicht der Bürger bei den verschiedenen Bevölkerungsgruppen unterschiedlich stark ankommt. Die Stimmung bei den westdeutschen Arbeitslosen hat sich weiter verschlechtert. Insgesamt bleibt der Pessimismus bei den Erwartungen zur persönlichen wirtschaftlichen Lage weiterhin bestehen; hier geht

die Hoffnung auf Verbesserung seit dem Jahr 2000 kontinuierlich zurück.

#### 15.2.4 Zusammenfassung

Zu Beginn dieses Beitrags wurde dargestellt, dass Veränderungen in den Werteprioritäten in Ost- und Westdeutschland unterschiedlich verlaufen. Während die Ostdeutschen zunehmend postmaterialistischen Zielen den Vorzug geben, besinnen sich viele Westdeutsche – und hier insbesondere die jüngste Altersgruppe – wieder auf materialistische Werte. Diese Beobachtung deutet auf wahrgenommene Wohlstandsverluste vor allem in Westdeutschland hin. Betrachtet man die Bewertungen der Wohlfahrt und die Er-

**Tab. 5: Zukunftserwartungen der wirtschaftlichen Lage in verschiedenen Bevölkerungsgruppen, 1992–2006**

	1992		2000		2004		2006	
	Verbessern	Verschlechtern	Verbessern	Verschlechtern	Verbessern	Verschlechtern	Verbessern	Verschlechtern
	in %							
<b>Gesamt</b>	Wirtschaftliche Lage in Deutschland in einem Jahr							
West	12	46	25	16	20	35	22	34
Ost	40	12	22	17	13	42	15	34
<b>Erwerbsstatus</b>								
<b>Erwerbstätig</b>								
West	11	47	27	16	21	35	22	36
Ost	41	12	21	18	14	42	17	34
<b>Rentner</b>								
West	13	41	24	16	19	38	21	31
Ost	38	13	25	15	13	40	13	30
<b>Arbeitslos</b>								
West	21	46	24	23	23	40	16	41
Ost	39	11	22	18	9	54	9	50
<b>In Ausbildung</b>								
West	15	46	43	4	23	23	37	16
Ost	--	--	--	--	14	35	27	15
<b>Hausfrau/-mann</b>								
West	9	50	13	22	14	38	18	34
Ost	--	--	--	--	--	--	--	--
<b>Gesamt</b>	Eigene wirtschaftliche Lage in einem Jahr							
West	16	17	21	8	19	18	16	22
Ost	40	12	17	13	14	24	12	24
<b>Erwerbsstatus</b>								
<b>Erwerbstätig</b>								
West	20	15	26	7	23	15	19	21
Ost	43	10	21	12	17	18	14	21
<b>Rentner</b>								
West	4	20	5	9	4	27	3	28
Ost	31	16	3	10	2	29	3	24
<b>Arbeitslos</b>								
West	39	25	43	11	37	15	36	22
Ost	43	13	25	21	19	42	15	39
<b>In Ausbildung</b>								
West	33	9	52	5	40	7	31	11
Ost	--	--	--	--	33	10	38	2
<b>Hausfrau/-mann</b>								
West	12	18	14	10	17	16	17	19
Ost	--	--	--	--	--	--	--	--

-- Fallzahl zu gering

Datenbasis: ALLBUS 1992, 2000, 2004, 2006.

wartungen hinsichtlich der zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung, bestätigt sich diese Erwartung, wobei jedoch der Tiefpunkt durchschritten zu sein scheint. Die Beurteilung des eigenen Anteils am Wohlstand hat sich verbessert und auch Befürchtungen hinsichtlich sich verschlechternder Lebensbedingungen für einfache Leute gehen zurück. Eine leichte Stimmungsaufhellung zeigt sich auch in den Erwartungen zur allgemeinen wirtschaftlichen Lage. Lediglich bei den Erwartungen zur persönlichen wirtschaftlichen Entwicklung setzt sich der Negativtrend der vergangenen Jahre bislang noch fort. Die wirtschaftliche Erholung wird vom Einzelnen bisher noch nicht in Form eines Wohlstandsgewinns wahrgenommen. Eine Fortsetzung des Wertewandels zu postmateriellen Werten ist vor diesem Hintergrund auf kurze Sicht eher unwahrscheinlich.